

Memorial Deutschland e.V. (Hg.), „Alles kann sich ändern“. Letzte Worte politisch Angeklagter vor Gericht in Russland, Hannover/Stuttgart 2024: Ibidem Verlag, 205 S., 22, - €, ISBN: 978-3-8382-1994-3

Auch im Zeitalter der Informationsüberflutung kann es geschehen, dass bestimmte Ereignisse fast oder ganz unbekannt bleiben. Das betrifft natürlich insbesondere Gesellschaften, die unter stark autoritären Bedingungen oder überhaupt in einer Diktatur existieren. Es ist nur wenig darüber zu erfahren, wie es dort Menschen geht, die mit den vom Staat oktroyierten Weltbildern nicht einverstanden sind, und welche Alternativen sie im Denken und Handeln suchen: Natürlich haben solche Menschen kaum oder gar keinen Zugang zu Medien und Institutionen der öffentlichen Meinungsbildung in ihren Ländern.

Für Andersdenkende und Oppositionelle bleibt unter solchen Bedingungen manchmal nur eine – wenngleich ungewöhnliche – Möglichkeit, sich öffentlich mitzuteilen. Sie ist für künftige Generationen, die unsere Zeit rückblickend studieren werden, von hohem Wert. Solange nämlich (wenngleich lange nicht alle) Prozesse gegen Oppositionelle noch zugänglich sind und es noch mutige solidarische Kräfte gibt, die Gerichtsverhandlungen besuchen, kann das letzte Wort eines angeklagten Oppositionellen am Prozessende noch dokumentiert und später veröffentlicht werden. Ausgerechnet im Gerichtssaal können sie – ein letztes Mal vor der Haft – offen reden und penibel genau ausformulieren, was ihnen wichtig ist. Solche Auftritte sind Gesten des Widerstandes, selbst wenn diesen Menschen bereits die Freiheit entzogen wurde. Erkenntnisreich sind allerdings diese Texte, weil in diesem letzten Wort oft gar nicht die Auseinandersetzung mit Beschuldigungen seitens des diktatorischen Regimes zur Sprache kommt (in der Hoffnung, diese argumentativ zurückzuweisen), sondern eine verantwortungsvolle Reflexion über die eigene Tätigkeit und Position sowie über die jeweiligen

politischen Rahmenbedingungen. Um mit dem bekannten russischen oppositionellen Journalisten Dmitrij Muratow zu sprechen:

„In Russland gibt es nur einen Ort, an dem man alles sagen kann, wie es die Verfassung garantiert – ohne Zensur. Dieser Ort ist der Gerichtssaal. Hier hat man das letzte Wort vor dem Urteilspruch. Kurz bevor die Handschellen klicken und man ins Gefängnis muss. ‚Wenn sie sowieso schon ins Gefängnis müssen, dann sollen sie von mir aus auch mal reden‘, denken wohl die Richter und Tschekisten¹. Die Texte in diesem Buch sind einzigartig: Fast alle ihre Autoren sitzen im Gefängnis. Sie haben für unser Recht, diese Texte zu lesen, [mit der Freiheit] bezahlt.“²

Es gibt mittlerweile zumindest drei Sammelbände, die die letzten Worte politisch Angeklagter in Russland dokumentieren: Zwei von ihnen sind 2024 auf Russisch erschienen, das Zitat Muratows bezieht sich auf einen von ihnen. Nun liegt aber auch ein solcher Sammelband auf Deutsch vor, was den Zugang zu einer durchaus relevanten Seite der Zeitgeschichte Russlands erleichtert.

Dieser Sammelband ist eine unschätzbare Quelle für alle, die sich für aktuelle politische Vorgänge, Menschenrechtsarbeit, Journalismus oder auch das Schicksal von Andersdenkenden an sich in Russland interessieren. Von den 29 Personen, deren Schicksale anhand ihrer Auftritte im Gerichtssaal vorgestellt werden, sind nur wenige durch Berichte westlicher Medien bekannt geworden, so Politiker Ilja Jaschin und Alexej Nawalny sowie Mitarbeiter der inzwischen verbotenen Menschenrechtsorganisation „Memorial“ Jurij Dmitriew und Oleg

¹ Aus der Sowjetunion stammende Bezeichnung für Mitarbeiter der Geheimdienste, die im heutigen Russland nach wie vor in Gebrauch ist. Sie geht auf die Abkürzung für die ursprüngliche Bezeichnung der 1918 als erster Geheimdienst des neuen Sowjetstaates gegründeten „Außerordentliche Kommission“ zurück, die gegen die „Konterrevolution“ kämpfen sollte.

² Zit. nach: *Golosa rossijskogo soptotiwlenija* [Die Stimmen des russländischen Widerstandes], <https://www.politzk.com/book>, Zugriff am: 19.05.2025.

Orlow (der Letztere ist auch auf dem Buchumschlag abgebildet). Die anderen sind für das westliche Publikum eher unbekannte Opfer des Regimes von Wladimir Putin. Man kann sogar sagen, dass sie ihre (relative) Bekanntheit erst durch die Verhaftung erlangten. So neigte die Künstlerin Alexandra Skotschilenko früher nie zu politischem Aktivismus. Sie kam im April 2022 in Haft, weil sie Preisschilder in einem Supermarkt gegen kurze Nachrichten über den Krieg Russlands gegen die Ukraine ausgetauscht hatte – in der Hoffnung, mehr Menschen gegen diesen Krieg aufzubringen. Dafür sah sie sich zu sieben Jahren (!) Strafkolonie verurteilt.

Seit dem 24. Februar 2022, als Wladimir Putin seinen Großangriff gegen die Ukraine startete und gleichzeitig in Russland eine drastische Verschärfung der Repressionen initiierte, sind oppositionelle Stimmen in Russland fast ganz verstummt. Der Führung des Landes ging es darum, die Gesellschaft Russlands für die Unterstützung des Krieges zu mobilisieren. Etwa eine Million Menschen (die allerdings lange nicht alle oppositionell gesinnt sind) verließen Russland. Alle bekannten kritischen Medien wurden geschlossen, die wenigen bis dahin noch verbliebenen oppositionellen Parteien oder NGOs verboten, unter einem Vorwand aufgelöst oder durch neue repressive Gesetze zum Schweigen gebracht.

Der vorliegende Band dokumentiert Akteure und verschiedene Formen des Widerstandes. Das können ausgetauschte Preisschilder sein, aber auch Zeichnungen, Beiträge in sozialen Netzwerken und sogar private Gespräche. Allerdings bedarf es für Sanktionen der Behörden nicht einmal eines nachweisbaren oppositionellen Verhaltens, denn nicht wenige Verfahren und Beschuldigungen gegen missliebige Personen werden einfach nur konstruiert.

Das Buch beschränkt sich nicht auf die Zeit seit Februar 2022, sondern blickt durchaus etwas weiter zurück in die politische Geschichte Russlands. Die Reden der Angeklagten sind in chronologischer Reihenfolge geordnet; die älteste wurde im August 2017, die jüngste im Juli 2024 gehalten. Jedem letzten Wort ist eine kurze Notiz vorangestellt, in der

Alter, Wohnort und Tätigkeit des oder der Angeklagten genannt sowie die Umstände, die zur Verhaftung führten, nachgezeichnet werden. Am Ende werden die Artikel aus dem russischen Strafgesetzbuch genannt, auf die sich das jeweilige Urteil berief. Weitere Erklärungen sind in vielen Fußnoten, im einführenden Text der Leiterin des Forschungsbereich der russischen Menschenrechtsorganisation „OVD-Info“, Marina Wasiljewskaja, am Anfang und einem kleinen Glossar am Ende des Buches zu finden. Die Herausgeberinnen haben sich große Mühe gegeben, nicht nur die vielen Jargonwörter und Euphemismen im Russischen zu erklären, sondern auch die auf den ersten Blick oft durchaus intransparenten politischen Zusammenhänge zu beleuchten.

Allerdings bleibt die Lektüre trotzdem etwas herausfordernd, weil es viel zu viele Details in dem fürs breite Publikum weitgehend unbekannten Feld der politischen Verfolgungen in Russland gibt, die zu berücksichtigen wären, um sich die zahlreichen Absurditäten in den Schicksalen der Angeklagten vorstellen zu können. Allen voran gilt es, den Schleier zu erkennen, mit dem sich das Regime in Russland zu decken versucht: Es ist eine Diktatur, die verbal vorgibt, eine „lupenreine“ Demokratie und ein Rechtsstaat zu sein. Es fällt von außen wie sogar mitunter im Inneren des Landes nicht leicht, den Imitationscharakter eines solchen Regimes und seine vielen offenen Lügen, heimtückischen Tarnungen und begrifflichen Verdrehungen zu durchschauen.

Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass vielen der in diesem Buch vorgestellten Angeklagten ihre oppositionelle Tat gar nicht bewusst war. Sie haben etwas getan, was sie für alltäglich und unauffällig hielten; sie kamen zunächst gar nicht auf den Gedanken, dass sie das Regime herausfordern würden. Sie erfüllten z.B. ihre berufliche Pflicht (wie die Journalistin Swetlana Prokopjewa) oder tauschten sich mit Freunden über aktuelle Berichte in den Medien aus (ein nicht unwesentlicher Teil der in diesem Sammelband vorgestellten Verfahren wurde durch Denunziationen eingeleitet). Auch deswegen sind die hier abgedruckten letzten Worte vor Gericht bemerkenswerte

Zeugnisse: Sie dokumentieren das Staunen der Angeklagten; erst durch das Gerichtsverfahren wurde manchen von ihnen klar, welchem Regime sie sich gegenübersehen und wie sehr es auf Zynismus und schrankenlose Machtwillkür gegründet ist. Diese schmerzhafteste Bewusstwerdung, die in den letzten Worten zum Ausdruck kommt, gehört auch zu den wichtigsten Zügen sowohl des Autoritarismus in Russland wie auch des Widerstandes dagegen. Die Journalistin Prokopjewa, mit deren Fall ich mich näher befasst und deren Text ich mit übersetzt habe (insgesamt waren an dem Buchprojekt knapp zwei Dutzend ehrenamtliche Übersetzer beteiligt), ging in ihrem letzten Wort sehr genau darauf ein, wie gefährlich es ist, wenn ein in seiner Willkür entfesselter Staat viel zu lange verharmlost wird:

„Repressionen entwickeln sich allmählich. Es ist unmöglich vorherzusagen, wann die Einschränkungen der Rechte und die Verfolgung Andersdenkender in Konzentrationslager und Erschießungen umschlagen. Die Geschichte lehrt uns, dass unter den Bedingungen entsprechender staatlicher Politik und Propaganda ein solcher Wandel selbst in der kultiviertesten und zivilisiertesten Gesellschaft möglich ist“ (S. 42).

In vielen Texten finden sich Appelle – an das Gericht, an die Freunde und Gleichgesinnte im Gerichtssaal, an die Öffentlichkeit. An diesen warnenden und mahnenden Worten kann man nicht nur ablesen, welche politischen Einsichten die Angeklagten mit anderen teilen möchten. Man erfährt auch viele essentielle Details und Nuancen zu den Formen der Repression in Russland, zu seiner Rechtsprechung und seinen Gefängnissen. Im letzten Wort der Lehrerin und Historikerin Safira Sautjewa lesen wir:

„Kürzlich wurde ich wieder in die neue und zugleich altbekannte Zelle verlegt, in der wir wieder zwölf Personen sind. Diese Zelle selbst ist ein bisschen größer. Dort fließt eiskaltes Wasser. Es gibt kein heißes Wasser. Nur eiskaltes Wasser. Wieder die gleichen Ratten, Kakerlaken. Das ist schon unser Alltag. Die Verwaltung der Untersuchungshaftanstalt reagiert auf eine sehr interessante Weise auf Beschwerden. Die Mädchen erzählten

mir, dass sie nach ihrer Beschwerde darüber, dass es kein warmes Wasser gab, durchsucht worden waren. Gefilzt, wie das Volk so sagt. Und man nahm ihnen den einzigen Wasserkocher weg, einen etwas leistungsstärkeren, mit dem sie Wasser zum Waschen, Putzen, Geschirrspülen, für sich selbst, für hygienische Maßnahmen und so weiter erhitzten.“ (S. 84).

Die hier veröffentlichten Texte unterscheiden sich natürlich ebenso sehr wie ihre Autoren. Nicht alle können elaboriert schreiben, und nicht alle haben ihre letzten Worte auch vorbereitet. Mitunter wurden sie im Gerichtssaal improvisiert, und so geben sie den Charakter des gesprochenen Wortes im Zustand starker emotionaler Aufregung wieder. Aber sie alle enthalten wertvolle Beobachtungen aus der russischen Realität, wie z.B. von Andrej Piwowarow:

„Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einem Mitarbeiter der Untersuchungshaftanstalt. Er war überzeugt von allem, worüber ich sprach: von der Notwendigkeit von Machtwechsel, Rechenschaftspflicht, einer echten Gewaltenteilung und der Bekämpfung von Korruption. Aber gleichzeitig meinte er, dass nichts von ihm anhänge und dass es besser wäre, wenn ich mich aus der Politik heraushalten würde. Und dann drehte sich unser Gespräch um sein Leben. Er beklagte sich über sein Gehalt von 32.000 Rubel [ca. 500 Euro] im Monat. [...] Davon werden ständig Bußgelder abgezogen und Überstunden werden nicht bezahlt. Und seine Mutter arbeitet als Erzieherin in einem Kindergarten und bekommt 16.000 Rubel [ca. 250 Euro] im Monat.“

Auch solche Gespräche mit den Mitarbeitern des Untersuchungsgefängnisses und die Entscheidung, sie in das letzte Wort mit aufzunehmen, gehören zu den Formen des Widerstandes, denn sie erfordern viel Mut. Manche der abgedruckten Texte enthalten Passagen, von denen mittlerweile bekannt ist, dass sie zur Verschärfung des Urteils geführt haben. Manche sind keine Appelle mehr, sondern klare und angesichts der Umstände für die Angeklagten selbst sehr gefährliche Forderungen, wie z.B. von Viktorija Petrowa:

„Als Bürgerin Russlands fordere ich die sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten auf dem Territorium der Ukraine und die

sofortige Aufnahme von Friedensverhandlungen mit dem Ziel einer diplomatischen Beilegung des Konflikts. Ich fordere außerdem die Entkriminalisierung von Artikel 207.3 über die militärische Zensur sowie die Freilassung und Rehabilitierung aller politischen Gefangenen.“ (S. 166).

Ein anderer Angeklagter, der St. Petersburger Historiker, Publizist und Menschenrechtler Alexander Skobow, war am 21. März 2025 in seinem letzten Wort noch direkter:

„[...] heute werde ich gefragt, ob ich mich schuldig bekenne. Nun, hier bin ich der Ankläger. Ich klage die nach Leichen stinkende Herrscherclique Putins an, einen Angriffskrieg [gegen die Ukraine] vorbereitet, entfesselt und geführt zu haben. Ich klage sie wegen Kriegsverbrechen in der Ukraine an. Wegen des politischen Terrors in Russland. Wegen der Schändung meines Volkes. Und daher richte ich an die hier anwesenden Diener des Putin-Regimes, die als kleine Rädchen in seiner Unterdrückungsmaschinerie fungieren, die Frage: Bekennen Sie sich der Mittäterschaft an Putins Verbrechen schuldig? Bereuen Sie Ihre Mittäterschaft? Jetzt bin ich fertig.“³

Der damals 67-jährige Skobow muss dafür mit 16 Jahren Haft büßen. Allerdings wurde dieses letzte Wort noch nicht auf Deutsch veröffentlicht, weshalb es kein Bestandteil des vorliegenden Sammelbandes ist. Doch inzwischen, ein Jahr nach der Fertigstellung des Manuskripts, haben sich weitere beeindruckende Verfahren gegen politisch Angeklagte in Russland abgespielt. Man könnte somit durchaus bereits die Arbeit an einem zweiten Band mit neuen letzten Worten beginnen.

Zur Rezensentin:

Dr. Anna Schor-Tschudnowskaja ist Assistenzprofessorin an der Fakultät für Psychologie an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien.

³ Zit. nach „Zdes‘ obwinjaju ja. Obwinjaju smerdjaschuju trupami putinskuju kliku“. Poslednee slovo dissidenta Skobowa, polutschiswshogo 16 let za svoi vystuplenija [„Hier bin ich der Ankläger. Ich klage die nach Leichen stinkende Herrscherclique Putins an“. Das letzte Wort des Dissidenten Skobow, der für seine Auftritte 16 Jahre Haft bekommen hat], in: *Mediazona*, 21.03.2025, <https://zona.media/article/2025/03/21/skobov>, Zugriff am: 23.05.2025.